

# Varanasi – Zu schön zum Sterben



**Morgenbad** Indische Pilger am Dasawamedh Ghat in Varanasi.

**D**ie nordindische Stadt Varanasi liegt am Ganges und ist Pilger-, Universitäts- und Touristenstadt in einem. In der hinduistischen Religionslehre ist die Stadt bekannt als Ort der Nichtwiedergeburt, und es ist das Bestreben jeden Hindus, hier seine letzten Stunden im Leben zu verbringen, um den Zyklus seiner persönlichen Wiedergeburten zu beenden.

• Lilian Hasler (Text und Fotos)

Die heilige Stadt Varanasi, die für die Religionsströmungen Buddhismus, Hinduismus und Jainismus von Bedeutung ist, wird auch Benares oder Kashi genannt und offenbart mit die-

ser Namens- und Religionsvielfalt ihre von den letzten Jahrtausenden geprägte vielgestaltige Geschichte. Als eine der ältesten durchgängig besiedelten Städte der Welt schaut

sie auf eine über fünftausendjährige Geschichte zurück, die verbunden ist mit dem Fluss Ganges und den mit ihm verknüpften religiösen Ritualen.

## Freaks und Pilger

Von dieser tiefen religiösen Bedeutung ist bei unserer Ankunft auf dem Bahnhof Varanasi nicht viel zu spüren. Hier tobt das typische indische Leben, ein riesiges Chaos auf den Bahnsteigen und dem Vorplatz, viele Händler, die beflissen und gar aufsässig ihre Waren

anbieten, und überall die heiligen Kühe, die in unverschämter Ruhe auf den Bahngleisen grasen. Fast die meisten der über eine Million Besucher, die pro Jahr nach Varanasi reisen, kommen durch diese Bahnhofs-schleuse und werden entsprechend von den Händlern, den Tourismusanbietern und ihren Agenten abgefangen. Ob ausländischer Freak oder indischer Pilger, ob esoterisch angehauchte Mittfünfzigerin oder grosse indische Clangemeinschaft, alle werden auf ihre öko-

nomische Verwertung hin gescannt und entsprechend bedrängt. Ist man einmal diesem Spiessrutenlauf entkommen, zeigt sich die Stadt, die unsäglich schön am majestätischen Ganges liegt, von ihrer zwar hektischen, aber durch die unzähligen Velorikschafahrer auch ungewohnten indischen Seite.

## Ein Bad im Ganges

Durch eine mit engen Gassen versetzte Altstadt, die mit Kuhmist und allerlei Unrat gepflastert ist, erreicht man über gros-

se Treppen, die sogenannten Ghats, das Ufer des Ganges. Es ist für Hindus eine Pflicht, einmal im Leben im Ganges gebadet zu haben und seine eigene Asche im Ganges zu wissen. So sind die Ghats auch täglich vollgepfropft mit Menschen jeden Alters und Geschlechts, die sich in diesem trüben Wasser ihr Bad gönnen und aus der fäkaldurchsetzten Brühe trinken. Diesem heiligen Wasser wird nebst der reinigenden Kraft auch die Vergebung aller Sünden zugeschrieben.

## ZUR PERSON

Die liechtensteinische Staatsbürgerin Lilian Hasler wurde 1960 in Aarau geboren. 1976 bis 1980 erhielt sie in der Kunstgewerbeschule Bern eine Ausbildung zur Steinbildhauerin. Von 1984 bis 1987 war Hasler in ihrem Atelier in der Alten Spinnerei in Wettingen tätig; seit 1987 verfügt sie über ein Atelier in der Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer in Schlieren.

Ausstellungstätigkeit in der Schweiz, in Liechtenstein und Deutschland seit 1985, darunter Einzelausstellungen in der Tangente (Eschen) 1991, 1997 und 2004 sowie Beteiligung an der Ausstellung «Aus dem Depot des Kulturbeirats» im Kunstraum Engländerbau (Vaduz) 2006. Fünf Buchprojekte seit 1988 und fünf Arbeiten für den öffentlichen Raum seit 1983;



Lilian Hasler hat ein Werkjahrstipendium des Kulturbeirats erhalten und hält sich in Bangalore auf.

Platzierung der umstrittenen Skulptur «Fixer» am Platzspitz in Zürich 1992 und im Vaduzer Städtle 1994. 2006 Master of Advanced Studies (MAS) in Cultural/Gender Studies an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Lilian Hasler

bemalt ihre Holz- und Stein-skulpturen Blau. Indem die Künstlerin ihre Arbeit denaturiert und domestiziert, verweigert sie dem Betrachter die Erfahrbarkeit der blossen Oberfläche. «Das kontinuierliche Schaffen der vordergründig fi-

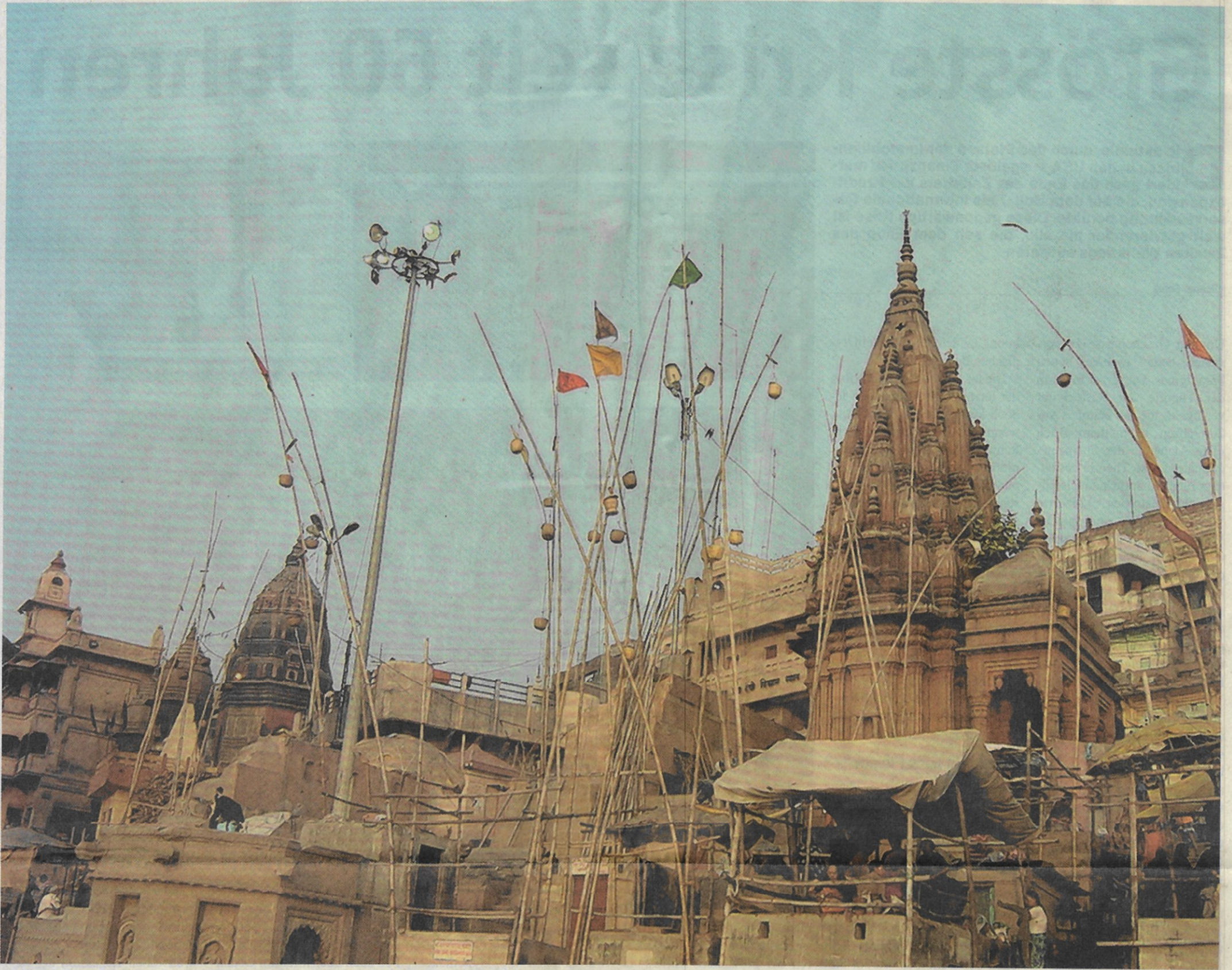
guralen Werkgruppen wird in Themenzyklen gefasst. «Geschlechterkampf», «Domestizierungen», «Rosenkrieger» und «Hysterias» sind Werkgruppen, die im Laufe der letzten Jahre entstanden und sich in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen aufdrängen. Lilian Hasler interessiert sich dabei um die prozessuale Entwicklung des handwerklichen Aufbaues und um den kommunikativen Austausch, den die Skulpturen provozieren. Lilian Hasler hat für die Zeit von April 2007 bis März 2008 ein Werkjahrstipendium des Kulturbeirats erhalten und hält sich in Bangalore auf, wo sie die postkoloniale Situation Indiens vom künstlerischen Standpunkt untersucht.

www.lilianhasler.li



Ein Sadhu promeniert leicht geschürzt in der Morgensonne.





Die Verbrennungsplätze von Varanasi mit den Tempelkuppen und in die Höhe ragenden Gebetsfahnen.

Unmittelbar neben den Badetritten liegen die Verbrennungsplätze, auf denen die Verstorbenen in bunte Tücher gehüllt auf den Holzstössen aufgebahrt werden. Es herrscht eine eigentümliche Stimmung an diesem strahlend schönen Morgen, als auf zwei Brennplätzen durch junge Männer die Vorrichtungen für die Verbrennungen getätigt werden. Diese vergeistigte Stimmung, die in vielen historischen Berichten erwähnt wird, befällt auch die profane Berichterstatterin, und Klageklänge, die von Angehörigen ausgestossen werden, geben dieser Szenerie einen seltsamen Anstrich. Man fühlt sich als Eindringling in ein sehr per-

sönliches Abschiedsritual und wird richtig geschockt, als eine Leiche langsam den Fluss hinuntertreibt. Es soll sich dabei um einen Sadhu handeln, von denen man in der Stadt unzählige begegnete. Meist in einem blossen Lendenschurz gekleidet, warten diese alten Männer auf ihre letzte Stunde an den Ufern des Ganges. Sie sind durch ihr reines, asketisches Wesen vor der Verbrennung gefeit und werden als Biomasse dem göttlichen Fluss übergeben.

Ganze Rudel von schweren, schwarzen Wasserbullen, die gemütlich im schmutzigen Wasser schwimmen und emsige Wäscher, die eilig die

Kleider von unzähligen Menschen waschen, geben dieser gespenstischen Szenerie ihre städtische Alltäglichkeit zurück. Hier gehört der Tod offensichtlich ganz unspektakulär zum Leben. Trotzdem untersuche ich abends prüfend meine Kleider, die ich am Morgen zum Waschen in dieses trübe Wasser hergegeben habe.

#### Moderne Wissenschaft in altertümlicher Umgebung

Von den turbulenten Ghats mit den vielen Läden und Teestuben lassen wir uns mit einer Velorikscha zum weitläufigen Gelände der Benares Hindu University (BHU) schaukeln. Auf dem grosszügig angelegten

Campus, der 1917 errichtet wurde und 14 Fakultäten und einen hinduistischen Tempel beherbergt, scheint uns alles ein wenig altertümlich und von einer gewissen Abgestandenheit. Die Fakultäten sind in kleinen und grösseren Gebäuden untergebracht und die Studenten sitzen im Schneidersitz auf Kissen und scheinen aufmerksam den Unterweisungen ihrer Lehrer zu folgen.

Hier in Indien wird zumeist noch sehr konfrontativ unterrichtet und einem ganzheitlichen Ansatz, etwa der sozialen und kreativen Entwicklung eines Schülers, wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Hier zählt die Erlangung einer

möglichst hohen Punktezahl, die danach Türen für weitere Studien öffnet. Dieses für westliche Verhältnisse antiquiert wirkende Schulsystem hat sicher dazu geführt, dass indische Studenten eine grosse Leistungsbereitschaft zeigen und jene, die dieses harte Training überstehen, auch auf lukrative Jobs Aussicht haben.

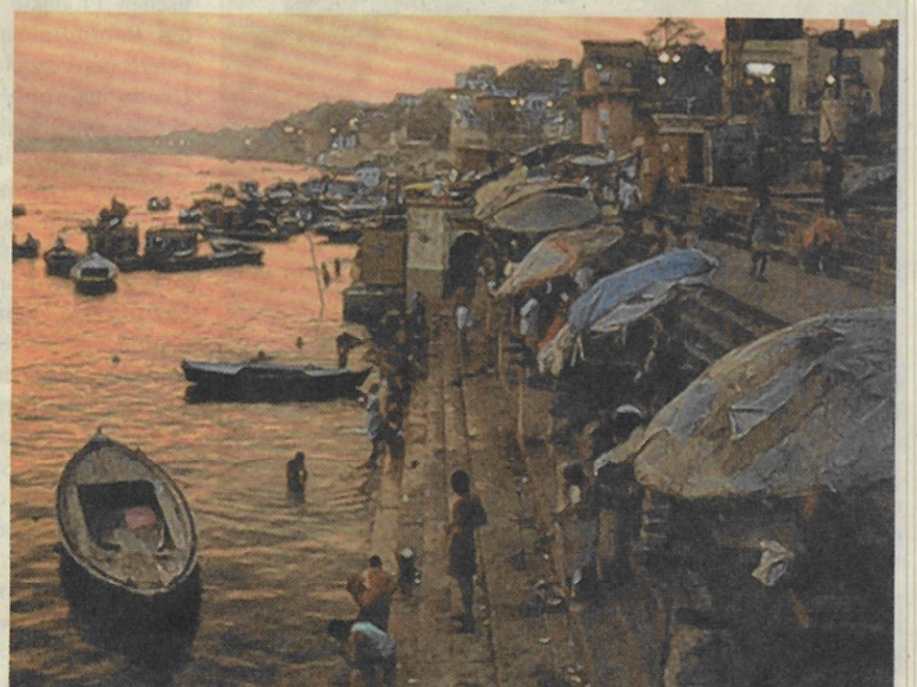
#### Grosse Aufmerksamkeit für Kultur und Musik

Die beiden Fakultäten Ingenieurwissenschaft und Medizin zählen auf jeden Fall zu den führenden Universitäten in ganz Indien und die BHU führt regelmässig auch internationale Kongresse zu den unter-

schiedlichsten Themen durch. Im campuseigenen Museum werden Ausstellungen von zeitgenössischen Künstlern ausgerichtet und eine permanente Ausstellung informiert über die reichhaltige indische Kulturgeschichte. Überhaupt wird in Varanasi der Musik, der Kultur und der Unterhaltung viel Aufmerksamkeit geschenkt. Konzerte mit indischen Sängern und Tänzerinnen werden auf der Freilichtbühne an den Ghats abgehalten und in vielen Restaurants lassen sich die exzellentesten Speisen konsumieren. Hier scheint es fast so, als ob das Leben sich mit seinen schönsten Seiten dem allgegenwärtigen Tod entgegenstelle.



Rikschafahrer teilen sich die Strassen mit Tier und Mensch.



Abend an den Ghats in Varanasi.